



Die «Tigerfalle» von damals: Ida Kämpf (im weissen Kleid in der Bildmitte) umringt von Gästen am Stammtisch. (Bild: zvg)



Die einstige «Tigerfalle»-Wirtin und ihr musikalisches Talent: Ida Kämpf spielt in ihrem Wohnzimmer auch noch als 90jährige geschmeidig und ausdrucksstark auf ihrer Geige. (Bild: Franziska Streun)

«Ich bin immer noch eine Stimmungskanone»

Die ehemalige «Tigerfalle»-Wirtin in Thun feiert heute ihren 90. Geburtstag: Das TT besuchte Ida Kämpf zu Hause

«Mich hat niemer wollen, weil ich immer krank und schwach war, und dass es mi no git, ist nur Gottes Willen», sagt Ida Kämpf in ihrer Wohnung im dritten Stock an der Oberen Hauptgasse 64 in Thun. Sie, die heute ihren 90. Geburtstag feiert, bis 1974 während zwanzig Jahren die «Tigerfalle» in der Hauptgasse geführt hat, seit 42 Jahren mit Mario Cereghetti zusammenlebt, 1953 nach Thun kam und in Berlin aufgewachsen war.

Franziska Streun

«Als ich vier Monate alt war, starb meine Mutter, und die zweitälteste Schwester meiner Mutter adoptierte mich», sagt die 90jährige, schlägt die Beine übereinander. «Meine Pflegeeltern hatten das Restaurant 'Zum Hamburger Tunnel' in Berlin geführt, das war ein Restaurant wie die Tigerfalle.» Ihr Dialekt ist ein Gemisch von Berlinisch und Berndeutsch, sie spricht schnell, voller Gestik, und lacht. 1932, als die Hitler-Ära begann, ist Ida Kämpf mit ihren Pflegeeltern, Friedrich und Klara von Känel, von Berlin nach Frutigen gezogen. «Ich mit meinem Berliner Dialekt zwischen den weissen Bergen. Das kann man sich nicht vorstellen, es war eine Katastrophe», sagt Ida Kämpf, schüttelt den Kopf und wirft die Hände nach vorn. «Ein Jahr war ich krank und geweint habe ich in jeder stillen Ecke.» Krank sei sie die ganze Kindheit gewesen, bis in die Dreissigerjahre hinein. «Heute bin ich fit, habe kein Kopfweh, gar nichts», erzählt sie, «weder den grünen noch den grauen Star. Vor zwei Jahren einmal eine Operation, einen gutartigen Polypen im Mastdarm.» Im gleichen Augenblick steigt sie mit einem Fuss aus ihrem roten Wild-

lederschuh mit Absatz, streckt das Bein nach vorne und zeigt auf den Fuss: «Einmal pro Monat gehe ich in die Fuss- und Fussreflexzonenmassage.»

Im Wohnzimmer mit Blick auf den Aarequai und auf die Berge öffnet sie das Fenster, streckt den Zeigefinger in Richtung Stockhorn und schwenkt den Arm von rechts nach links. «Ich war überall auf diesen Hügeln. Ich war viel in den Bergen, sogar zweimal auf dem Jungfrauoch», sagt sie und lacht. Sie, knapp ein Meter fünfzig gross, geht leicht vornüber gebückt, schliesst zackig die Fenster und setzt sich wieder auf den Stuhl. An den Wänden hängen Gobelin-Bilder, teils selbstentworfen, auf dem Boden liegen Gobelinteppeiche, neben dem Bett steht ein Stuhl mit Gobelinstickereien auf der Sitzfläche. «Früher habe ich viel gestickt und gehäkelt, heute schreibe ich, vor allem Gedichte oder Briefe in Gedichtform.» Sie setzt sich im Stuhl auf und beginnt, eines ihrer bekanntesten Gedichte aufzusagen – «Man kommt und geht» (vgl. Kasten). Ihr linkes Auge schielt leicht nach innen, ihr Blick ist klar, ihr Charme, der Ausdruck ihrer Augen, die Verschmitztheit um ihren Mund mit den vollen Lippen lassen die grenzenlos ruznliche und zerfurchte Haut im Gesicht vergessen. «Dieses Gedicht kennen alle», und zeigt ein Foto von der «Tigerfalle»-Zeit, auf dem sie dasselbe Gedicht vor den Gästen aufsagt. Ihr «Növö», der Bernhard Luginbühl, der mit den Skulpturen, sage immer «Ida, du schreibst wie eine 20jährige und dichtet wie eine 30jährige.» Sie lacht, verzieht schelmisch den Mund. Und täglich löst Ida Kämpf Kreuzworträtsel: «Ich knacke sie alle», betont sie.

«Alle sind sie zu mir gekommen, die Ärzte, die Zahnärzte, die Höchsten im

Militär. Einfach alle», und wechselt das Thema in die Zeit, in der die «Tigerfalle» das Untergeschoss im Restaurant Tell, ein Zuhause vieler aus Thun und der weiten Region war. «Einmal», erinnert sich Ida Kämpf, «stiegen acht Rekruten die drei Stufen in die Tigerfalle hinunter und fragten mich, wo die 'Tigerfalle' sei. Ihr Vater habe ihnen gesagt, sie müssten dorthin gehen, dort sei etwas los und es sei immer lustig. Da hab ich sie fünf Häuser weiter verwiesen. Die acht jungen Burschen gingen, kamen zurück und sagten, dort sei eine Metzgerei. Und ich lachte, ja, ja, denn hier ist die 'Tigerfalle'.» Die Rekruten wurden ihre Stammgäste.

«Wieso alle in die 'Tigerfalle' kamen?» wiederholt sie die Frage der Journalistin und antwortet: «Weil ich so berühmt war», und schmunzelt, winkt mit den Händen ab. Ida Kämpf, die seit Jahren von den Thuner «Fulehüng», einem Freundeskreis, am Ausschiesset-Montag zum Mittagessen in den «Steinbock» eingeladen wird und die ganze Prominenz von Thun kennt, wie sie sagt. «Der 'Chümi-Bätzi' war Trumpf, ein Tellerservice für 2 Franken oder 2.50 gab es. Einmal habe ich in der 40plätzigen 'Tigerfalle' 250 Bier am Abend für die Militärs 'düregla'. Der damalige 'Tell'-Wirt, Ewald Dolder, wuchs ohne Eltern in Russland auf, und weil niemand heimatlos an Weihnachten auf der Strasse stehen soll, feierten viele, auch die Ida, das Fest der Liebe im 'Tell', mit Hamme und 'Härdöpfelsalat', schweift Ida Kämpf in die Vergangenheit, gestikuliert und stellt fest: «Ja, ja, alle sind einfach gekommen, und originell ist es in der 'Tigerfalle' gewesen.»

Gegen ihre Pensionierung im Jahr 1974 habe gerade die Zeit mit den Drogen angefangen. «An einem Abend ist die Polizei gekommen und hat mich darauf angesprochen. Aber ich habe ihnen erklärt, dass ich nichts damit zu tun habe», erinnert sie sich. «Ich musste als 'Tigerfalle'-Wirtin meinen Mann stehen. Angst durfte man in der 'Tigerfalle' nicht haben. Das war gefährlich», ergänzt sie, steht im gleichen Moment auf, steht stramm und lacht über sich selbst. «Und wenn es Krach gegeben hat»,

erzählt sie, «dann habe ich dreimal geläutet, und der Wirt kam hinunter gerannt.» Einmal habe ihre Pflegemutter ihr gesagt: «Ida, du musst raus aus diesem Loch.» Sie habe vier Lungenentzündungen gehabt und trotzdem «gwärchet». Und einmal, erzählt Ida Kämpf mit Stolz, habe sie ihre Geige an Weihnachten hervorgeholt und im Treppenhaus «Stille Nacht, heilige Nacht» gespielt. «Niemand wusste, dass ich seit meinem neunten Lebensjahr Geige spiele», erzählt sie, setzt sich auf, öffnet die Türe, geht unter der Mistel im Türrahmen durch, schreitet durch das Treppenhaus neben ihrer Küche vorbei in die gegenüberliegende Stube auf der anderen Hausseite, von dessen Seite der Blick auf die Hauptgasse reicht, und holt ihre Geige. «Ich habe zwei, diese ist uralt und hat einen Wert von 10000 Franken.» Sie packt die Geige aus dem schwarzen Koffer, klemmt sie unters Kinn und beginnt zu spielen. Konzentriert, ihre Finger wechseln geschmeidig die Positionen. Sie legt die Geige weg und sagt: «Es geht noch gut, gell. Der Pfarrer hat mir bei meiner Konfirmation gesagt, das hätte ich von dir, Ida, wirklich nicht erwartet, dass du so schön Geige spielst.»

Ihr lieblicher Vater stammt aus Aeschi mit Heimatort Endorf in Sigriswil und hat ihre leibliche Mutter in Ostpreussen kennengelernt, wieder geheiratet und fünf Kinder gezeugt. Ausser früher mit ihren leiblichen drei Geschwistern pflegte sie seit ihrer Adoption weder mit ihrem Vater noch mit ihren Halbgeschwistern Kontakt. «Ich sehne mich immer noch nach Berlin», gibt sie zu. Ida Kämpf, angezogen mit einem schwarzen Pullover mit magenta-, grün- und violett-farbenen Rechtecken verziert und schwarzen Hosen, hat keine Kinder («ich bin nie so ein Kinderfan gewesen») und nie geheiratet. «Irgendwie hatten die Schweizer Männer nie meine Fadenlänge», erklärt sie. «Ich hätte einen Geschäftsmann heiraten können, aber die Ida hat es vertan.» Die 90jährige lebt seit 42 Jahren mit Mario Cereghetti zusammen. «Aber wir sind nicht verheiratet. Das ist ja keine Schande,

Man kommt und geht

Man kommt und geht
Das Leben ist ein kurzes Grüssen
und wieder Abschied nehmen müssen
Es irrt der Mensch am Strand
drückt eine Fussspur in den Sand
die ist am Abend schon verweht
Man kommt und geht

Man kommt und geht
Bist du zum Bleiben eingerichtet
so heisst es heute schon,
darauf zu verzichten
Der Heimatschein für diese Welt
ist nur für kurze Zeit ausgestellt
Der Zeiger nochmals stille steht
Man kommt und geht

Man kommt und geht
In Sorge, Irrtum, Hass und Wahn
bricht man sich durch die Menge Bahn
und bis die Menschen sich verstehen,
ist eben wieder Zeit zum gehn
doch zum Verweilen ist zu spät
Mankommt und geht

Man kommt und geht
Wohin, woher, die Nähe, die Fernen
von welchem Mond zu welchen Sternen
der Schöpfer hat bestimmt die Bahn
es weiss kein Mensch den Fahrteplan
und wo der Schnellzug stille steht
in Thun am Bahnhof
Man kommt und geht

Gedicht von Ida Kämpf

heute leben schliesslich viele zusammen», rechtfertigt sie sich selbst und betont noch: «Ich hatte viele Verehrer», schmunzelt, steht wie ein Wirbelwind auf und holt ein Bild aus dem Jahr 1932. «Ich muss mich selbst rühmen, ich war wirklich schön», und schaut auf das Foto. Früher sei sie noch viel mehr unter den Leuten gewesen. «Ich war und bin noch heute eine Art Stimmungskanone», gesteht sie und erzählt sofort einige Witze, stehend und sitzend. Ida Kämpf, die ihre kurzen Haare leicht blond färbt, weil ihr die grauen nicht gefallen.

Die zwei Stunden vergehen im Nu, viel Erlebtes hätte Ida Kämpf noch zu erzählen. Sie steigt wie ein Wiesel die knapp 60 Stufen den runden Treppengang hinab – genau wie sie die Stufen auch hochsteigt – verabschiedet sich, winkt und lächelt.



Ida Kämpf

Ehemalige «Tigerfalle»-Wirtin

Das TT-Porträt

Was macht eigentlich ...?